

Kultur

VOLKSFREUND.DE/KULTUR

Ein Hochseilakrobat am Klavier

Mit einem eindrucksvollen Programm verabschiedete sich das Philharmonische Orchester der Stadt Trier beim 8. Sinfoniekonzert des Theaters in die Sommerpause. So war der Abend in der Trierer Europahalle.

VON EVA-MARIA REUTHER

TRIER Die Sehnsucht der Welt wird Klang im 3. Satz von Johannes Brahms Symphonie Nr. 3 in F-Dur op. 90. In ihm verbindet sich das Sehnen des Individuums mit der universellen romantischen Sehnsucht nach der Weltseele. Wunderbar vergegenwärtigt das am Donnerstagabend die Musiker des Philharmonischen Orchesters der Stadt Trier unter der Leitung von Generalmusikdirektor Jochem Hochstenbach beim 8. Sinfoniekonzert des Theater Trier. Schon wegen dieses einen mit feinsten Sensibilität musizierten Satzes geriet der Konzertabend in der Trierer Europahalle zum Ereignis.

Doch von Anfang an: Dass Hochstenbach mit seinem Konzertprogramm weder gnadenlos den Mainstream bedient, noch im 19. Jahrhundert steckenbleibt, ist inzwischen bekannt. Verdienstvoll führt er gemeinsam mit Kapellmeister Wouter Padberg in seinem Konzert-Konzept

die Musikgeschichte weiter bis in die Gegenwart und wagt dabei durchaus Irritationen beim Publikum. Bemerkenswerter und fraglos nachhaltiger sind allerdings die frischen Impulse, die von der Konzeption und dem Musikverständnis des Orchesterchefs ausgehen. Was sich am Donnerstagabend einmal mehr in den vielen jungen Besucherinnen und Besuchern darstellte. Eine durchaus erfolgreiche, aber keineswegs allorts populäre Komposition der Moderne war auch an diesem Abend angesagt mit Paul Hindemiths „Symphonic Metamorphosis of Themes by Carl Maria von Weber“. Mit den „verwandelten“ Zitate des „Freischütz“ komponierten stand dieses erste Werk des Konzertabends ausgesprochen intelligent den beiden folgenden Kompositionen der Romantiker Franz Liszt und Johannes Brahms voran. Hindemiths Metamorphose setzt in mehrfacher Hinsicht Zeichen. Entstanden ist das Werk, dem eher wenig bekannte Themen des Romantikers Weber zugrunde liegen und das ursprünglich für ein Ballett gedacht war, 1943 im amerikanischen Exil. In Deutschland wurde es zum ersten Mal 1947 aufgeführt. Hindemith war im Dritten Reich verfeimt. Sich an seine Geschichte zu erinnern ist in diesen Zeiten unbedingt angebracht. Nach einer Ausstellung „Entartete Musik“ und wegen der Gefahr für seine jüdische Frau sah sich der Komponist gezwungen, seine Berliner Professur zu kündigen und 1937



Das Philharmonische Orchester der Stadt Trier verabschiedete sich beim 8. Sinfoniekonzert des Theaters in die Sommerpause. Drei verdiente Mitglieder spielten zudem ihr letztes Konzert als Philharmoniker vor ihrem Ruhestand.

FOTO: THEATER TRIER

Deutschland zu verlassen.

Seine musikalischen „Metamorphosen“ sind eine geistreiche, bisweilen ironische Auseinandersetzung mit der deutschen Romantik, aber womöglich auch mit der eigenen Position als Komponist zwischen Moderne und musikgeschichtlicher Tradition.

So richtig erfahrbar wurden das Wesen und die (wie mal jemand schrieb) „Feinmechanik“ der raffinierten Komposition allerdings kaum. Hochstenbach und seine Musiker gingen das Stück zackig und mit allzu viel Bläserwucht an. Auch das

Zusammenspiel geriet im folgenden Scherzo weniger humorvoll als derb. Dagegen war das Orchester im munteren Trauermarsch des letzten Satzes in seinem Element. Auf Hindemiths kompositorischen Esprit folgte musikalische Akrobatik am Klavier. Der 1984 geborene chinesische Pianist Haiou Zhang spielte das Klavierkonzert Nr.1 in Es-Dur von Franz Liszt.

Als Tiger am Klavier kommt mancher Klavier-Virtuose daher. Haiou Zhang ist eher ein pianistischer Hochseilakrobat. Atemberaubend sind seine Läufe, seine glitzernden Triller wahrer Spitzentanz. Allerdings ver-

steht sich Zhang auch auf leise nachdenkliche Töne. Zhangs virtuosem Talent kam Liszts berühmtes, in 20 Jahren entstandenes Klavierkonzert entgegen mit seiner Mischung aus Virtuosen-Stück und Sinfonie. Leider funktionierte in der Europahalle aber genau dieses musikalische Miteinander nicht. Zeitweise konnte sich der Pianist nicht gegen das übermächtige Orchester behaupten. Ein andermal spielte man nebeneinander her. Zudem tat die trockene Akustik der Halle dem Klavierspiel nicht gut.

Zum Schluss: Johannes Brahms eingangs erwähnte 3. Sinfonie als

Höhepunkt des Abends. Clara Schumann, Brahms große Liebe, hörte bekanntlich selig Waldesstimmen und -stimmungen in der Komposition. In Trier wurde Brahms „reine Musik“ als assoziationsreiches, komplexes Klang-Gewirk widerstrebender seelischer und geistiger Energien erlebbar. Mit enormem Körpereinsatz, dessen Dirigenten-Gestik manchmal etwas geradezu Flehendes hatte, machte Hochstenbach mit seinem Orchester das romantische Wogen der Musik zwischen Aufschwung und Nachdenklichkeit erfahrbar, ihre geniale Vielfalt an Variationen und Melodik. Wie schon gesagt: Zum absoluten Highlight geriet der berühmte dritte Satz.

Mit dem 8. Sinfoniekonzert verabschiedete sich das Orchester in die Sommerpause. In den Ruhestand verabschiedet wurden an diesem Abend hingegen drei verdiente Orchestermitglieder. Ihr letztes Konzert als Mitglieder der Trierer Philharmoniker spielten Satoshi Nakayama, der als stellvertretender Solo-Oboist seit 1982 dem Trierer Klangkörper angehört. Die Solohornistin Renate Wege, die an diesem Abend noch einmal mit ihrem Horn, dem Sehnsuchtsinstrument der Romantik, beeindruckte, sowie ihr Ehemann, der Hornist Bernd Wege.

Zum Schluss: Herzlicher Applaus im Publikum, das bereits vor der Pause dem Solisten am Klavier begeistert Beifall gespendet hatte.

Songs als Potpourri eines Lebens

Eine der besten Rhythm & Blues-Sängerinnen: Judith Hill begeisterte bei ihrem Auftritt.

VON DR. RAINER NOLDEN

TRIER Einen „Weltstar“ kündigte Nils Thoma vom Jazzclub Trier an. Nun, übertrieben hat er damit nur ein kleines bisschen. Judith Hill – der Name mag nicht so funkeln wie der von Michael Jackson, Prince, Stevie Wonder, Carol King oder Elton John. Aber mit all diesen Künstlern, und das ist nur eine kleine Auswahl, hat sie zusammengearbeitet: als Backgroundsängerin, im Duett, als Songwriterin und Instrumentalistin. Sie hat dabei von ihnen gelernt und zu eigener Größe gefunden.

Freilich haben die Genannten mit Jazz wenig am Hut, wie er – in der Regel – in der Brunnenhof-Reihe präsentiert wird. Was bei diesem Konzert – als „Der Funk einer neuen Ära“ im Programmheft angekündigt – zu Gehör kam, war in der Tat Funk, Rock und Blues der ganz erdigen Sorte – und Jazz nur in homöopathischen Dosen. Angesichts der Tatsache, dass Jazz ein dehnbarer Begriff ist und praktisch alle musikalischen Richtungen, soweit sie nicht in die Klassik-Schublade gehören, unter seinem Namen eine Heimat bietet, mag ein solcher Abend aber ganz nebenbei auch den Zweck erfüllen, neue Publikumsschichten für den Sommer-Event anzulocken.

Scheint auch geklappt zu haben: Was die Auslastung angeht – da dürften die Macher mit gut 120 Prozent mehr als zufrieden sein. Der Nachfrage wegen waren die Tische vom Pflaster verbannt und durch – recht enge – Stuhlreihen ersetzt. Da hatten es die Zuhörer, die sich hinter den Sitzplätzen im Brunnenhof versammelt hatten, fast besser: Sie konnten sich zu Hills Musik, bei der man nicht unbedingt auf dem Sitz kleben muss, frei bewegen, al-

lein oder zu zweit zu tanzen, was sie denn auch knapp zwei Stunden lang unermüdlich taten.

Einen Großteil des Konzerts bestritt Hill mit Songs aus ihrem jüngsten Album „Letters from a Black Widow“. Der Titelsong ist eine Reaktion auf Gerichte, die Trolls im Internet verbreiteten: Sie sei, hieß es da, nicht unschuldig am Tod von Michael Jackson und Prince, mit dem die Sängerin eine Beziehung hatte. Behauptungen (inklusive Todesdrohungen), die sie in eine Depression und Schaffenskrise stürzten, aus denen sie sich mit Hilfe eines Therapeuten befreite. Er riet ihr, diese Erlebnisse musikalisch zu verarbeiten. „Ich war so lange in diesem Raum eingesperrt“, heißt es im Titelsong, „dass ich keine Ahnung habe, ob es Tag oder Nacht ist, aber ich will frei sein und dass es wieder so wird wie vorher ...“

Mit solchem Seelenstriptease an die Öffentlichkeit zu gehen, bedeutet Courage. Wenn Judith Hill ihre Verzweiflung hinausstreift, geht ihre Stimme mit diesem schier unglaublichen Tonumfang, eine Stimme, die mühelos zwischen Girren und Reibeisen sound changiert, emotional tiefgründig, offensiv oft und manchmal nachdenklich, durch Mark und Bein. Die Veröffentlichung nach einer drei Jahre langen Schreibblockade schien der einzige Ausweg für sie zu sein, zu ihrem alten Selbst zurückzukehren. Musik als Heilungsprozess – im Falle der 40-jährigen Künstlerin hat es funktioniert.

Jazz im Brunnenhof: So war der Auftritt von Judith Hill in Trier Im Brunnenhof konnte sich das begeisterte Publikum davon überzeugen, dass sie es geschafft hat. Vielleicht ist ihre Geschichte der Grund dafür, dass sie nur sparsam mit ihrem Publikum kommuniziert. Hier und da ein paar Bemerkungen zu einem Lied, aber im Grunde gibt es dafür

nur wenige Gelegenheiten, denn ihre Musik ist ein endloser Fluss: Ein Song reiht sich nahtlos an den anderen, ein Gitarrenriff als Brücke, ein Einwurf am E-Piano als Verbindungsglied: So wird dieser Abend zu einem Potpourri ihres Lebens.

Unterstützt wurde sie dabei wieder von ihren Eltern, der vielseitigen Pianistin Michiko und ihrem Vater, dem Gitarristen Robert Lee Hill, die ihrer Tochter einen rockig-funkigen Background boten und hier und da mit musikalischen Alleingängen brillierten. Nicht zur Familie im Quartett gehörte der Drummer John Staten, der – nicht nur in dieser Beziehung – eine Klasse für sich war. Nach rund 80 Minuten pausenlosen Vortrags hatte das Publikum noch lange nicht genug: Obwohl die Bühnenlichter längst erloschen waren, blieb es hartnäckig und erklatschte sich zwei Zugaben. Einen Weltstar trifft man schließlich nicht so oft in der Gegend.

INFO

Die nächsten Termine

- 25. Juli: Circo Simonelli, Italien (Trompete; Power Funk Band)
- 1. August: Los Pijos, Südamerika (Latin Jazz Ensemble)
- 8. August: Lennart Allkemper Quartett, Deutschland (Jazz/Pop)
- 15. August: Cyrille Aimée, Frankreich (Gesang)
- 22. August: Regionalabend mit Veda Bartringer, Luxemburg (Gitarre) und der Nils Thoma Constellation
- 29. August: Leléka - Ukrainian Folk Jazz in Kooperation mit dem Mosel Musikfestival

Beginn jeweils 20 Uhr, Einlass 19 Uhr, Karten unter: ticket-regional.de

Anzeige

Ausgewählte Frühjahr-/Sommer-Mode reduziert

%

Trier | An der Basilika

Tel. 0651 - 46090
www.modehaus-marx.de